

Sommernachtsträume

Für die Freilichtspiele Luzern hat Thomas Hürlimann ein Stück über den Hotelkönig Franz Josef Bucher geschrieben. In Tribtschen fand die Uraufführung statt – ein Spektakel voller Schalk und Zauber.

Beatrice Eichmann-Leutenegger 13.6.2015, 05:30 Uhr

Der See lächelte nicht, und erst recht lud er nicht zum Bade, aber trotzdem liess es sich an diesem kühlen Juniabend ungehemmt träumen. Denn Thomas Hürlimanns Stück entführte das Publikum ins Todesjahr jenes Franz Josef Bucher (1834–1906), der vom Obwaldner Bauernbub zum Hotelkönig und Unternehmer aufgestiegen war. In Luzern und auf dem Bürgenstock, in Genua und Nervi, in Rom und selbst in Kairo erbaute er zusammen mit seinem Compagnon Josef Durrer Paläste für eine vermögende Gästeschar. Gleich einem Rytz, Seiler, Dahinden oder Badrutt prägte er als Wirtschaftspionier den Schweizer Tourismus. So erscheint der Einfall geradezu zwingend, seine bewegte Vita in diesem Jahr, da die Innerschweiz «Zweihundert Jahre Tourismus» feiert, wieder ins Zentrum zu rücken (soeben ist auch «Franz Josef Bucher, Hotelkönig, und Josef Durrer, Bergbahnpionier» von Romano Cuonz neu aufgelegt worden).

Kühne Visionen, harte Realität

Doch Hürlimanns „Kommödie einer Sommernacht“ geht mit der Figur, ihrer Geschichte und den zahlreichen Anekdoten sehr frei um, ebenso mit Raum und Zeit, mit Fakten und Mythen, Prosa und Reim. Daraus erwächst eine wundersame Weite, die sich wohl kaum an einem anderen Spielort so entfalten kann wie in Tribtschen. Bühnengeschehen und Natur wirken hier im Einklang und schaffen betörende Momente, etwa wenn am jenseitigen Seeufer die Lichter aufglimmen und hin und wieder ein Schiff vorbeizieht oder wenn sich die Pappeln im Wind wiegen. Anna Maria Gludemans hat sich für ein Minimum an Requisiten und für eine halbkreisförmige Bühne entschieden, hinter der die Darsteller ins Nichts abtauchen und wieder hervorsteigen. Denn „Das Luftschiff“ erzählt von Aufstieg und Niedergang, kühnen Visionen und Grenzen der Realität, vom Ruhm und vom langen Vergessen. Am Anfang und Ende dieser überzeitlich gültigen «Commedia» ist die Bühne leer, kann doch keine Geschichte, auch jene Buchers nicht, vollständig erzählt werden: Sie bleibt ein Fragment wie jedermanns Leben.

Livio Andreina, als Regisseur ein Glücksfall, weiss mit seinem Spürsinn aus den dreissig Laiendarstellern das Beste herauszuholen und eine Balance zwischen Fortissimo-Szenen und poetischen Momenten herzustellen. Zu einem optischen Fest fügen sich die Gesamtszenen – so, wenn das Luftschiff ins Reich der Träume abzuheben verspricht und alle bereit sind: «Ahoi!» Natürlich versteht sich Hürlimanns Stück als saftiges Volkstheater, das auch Seitenhiebe austeilt und von pointierten Typen lebt wie dem unglücklich verliebten Buchhalter Wiesendanger aus dem Entlebuch, dem Luzerner Bankfachmann Raffelhuber, dem Pfiffikus Sepp, dem kecken Girlie Lisett aus dem 21. Jahrhundert. Leitfigur ist aber beileibe nicht der Hotelkönig Bucher, der nach seinem Ableben mehrmals wie ein Phantom erscheint

und ausser «subito» (angeblich das einzige ihm bekannte Fremdwort) kaum ein Wort spricht, sondern jener Sargtoni, der schon frühere Stücke Hürlimanns geprägt hat. Seine Aussagen grundieren die Komödie dunkel, und er entlässt das Publikum mit der zarten Mahnung: «Hebid Sorg zu üch, zu üchne Chind und zum Land.»

Amüsan und mit derbem Witz

Trotzdem bricht sich das Komödiantische ungestüm Bahn. Allein schon Lukas Schmockers einfallsreiche Choreografie, mit der er Bankräte, Post- und Dienstboten aufmarschieren lässt, amüsiert auf Anhieb. Und erst die Luna-Weiber, engelhaft und lasterhaft in einem, vor allem aber die Folklore-Geiss Alfonsine, die Bucher zeitlebens begleitet hat! Sie lässt ans Wildwyb der Obwaldner Fasnacht denken und wird vom Musiker und Kabarettisten Osy Zimmermann mit derbem Witz ausgestattet. Das ausgeklügelte Lichtdesign (Martin Brun) und eine «lüpfige» Musik (Albin Brun) setzen markante Akzente im Gesamtkunstwerk. Dieses liess zwar in der zweiten Spielhälfte Längen spüren, aber vielleicht lag's auch an der Kälte, die emporkroch. Auf jeden Fall: hingehen, träumen, Visionen entwickeln. Das Luftschiff steht in Tribschen bereit. Ahoi!